

Jeden Tag ist Gott mir nah



Ein Andachtsbuch
(nicht nur) für Kinder

Marie Luise von Roon



ISBN 978-3-932308-41-3
Bestellnummer: 30841

Im Jahre 1952 von der Christlichen Verlangsanstalt
in Konstanz-Bodensee veröffentlicht unter dem Titel:
»*Gott der Herr ist Sonne und Schild*«
Autor: Marie Luise von Roon

2. Auflage 2010

© Christlicher Missions-Verlag (CMV), Bielefeld
Gesamtgestaltung: CMV
Printed in Germany

Andachten für jeden Tag

Andachten für Feiertage findest du
ab Seite 373.

1. Januar

Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Matthäus 28,20

»Siehe!«, sagt der Heiland. »Gib Acht!« – Wir gehen oft so leichtsinnig einher, ohne Acht zu geben. »Aufpassen!«, mahnt der Vater auf einem unebenen Weg. »Mach die Augen auf!«, sagt die Mutter, wenn wir einen schönen Spaziergang machen.

Gib Acht! Der Heiland ist immer da für uns, alle Tage, ob sie gut oder böse, sonnig oder dunkel sind. Wie schön ist es, das zu wissen, wenn man in ein neues Jahr eintritt, von dem man gar nicht weiß, was es uns bringt.

Ich musste einmal in ein Krankenhaus zu einer Operation. Das ist nie sehr angenehm. Aber der Arzt war ein Mensch, zu dem man volles Vertrauen haben konnte. Wenn er zu den Kranken kam, fühlten sie sich geborgen. Und er war doch nur ein Mensch!

Tröstend und liebevoll spricht der Herr Jesus zu seinen Jüngern, bevor er sie verlässt, um in den Himmel zurückzukehren. Dieses Wort, das er vor vielen Jahren gesprochen hat, gilt auch noch heute. Wir dürfen es als Jahreslosung mitnehmen, zur Aufmunterung aber auch als ernste Mahnung. Er ist immer bei uns, sieht und hört alles, was wir tun und reden. Vor Menschen kann man sich unter Umständen verbergen – vor ihm nicht! Schaust du dich manchmal scheu um, ob auch keiner in deiner Nähe ist? Puh, du bist allein... Wirklich? Hast du den vergessen, der bei dir ist alle Tage bis an der Welt Ende, also immer und überall? – »Wo ich bin und was ich tu, sieht mir Gott, mein Vater, zu!«

2. Januar

Mit Gott wollen wir Taten tun.

Psalm 60,14

Aus meiner Kindheit ist mir etwas besonders in Erinnerung geblieben. Es ist die erste Seite im Kontobuch meines Vaters, auf der in großen Buchstaben stand: »Mit Gott!« Das machte auf mich damals einen großen Eindruck. Mit Gott – das ging mit meinem Vater bis tief in den Alltag und seine Arbeit hinein. Und dieses »Mit Gott« gaben meine Eltern mir ins Leben. Wie oft hat es mir schon geholfen und hilft noch heute zu wissen: Ich bin nicht allein, ich muss nicht allein meine Pflicht erfüllen, meine Arbeit tun – es geht mit Gott! Was ich ohne seine Hilfe nicht fertig brächte, mit ihm wird es gelingen.

Ich erinnere mich auch gut an die Zeit, als ich weinend über den Schulaufgaben saß – vor allem über dem bösen Rechnen! –, die ich nicht lösen konnte. Mein Vater sah mich und rief mich an seinen Schreibtisch. Dann machten wir uns gemeinsam an die Arbeit und siehe da, auf einmal ging es!

Auch mein geliebter Vater konnte nicht alles. Doch der Vater im Himmel ist allmächtig! Was wir nicht begreifen, was uns unüberwindlich erscheint, ist für ihn eine Kleinigkeit. Was wir ohne ihn beginnen, kann sehr leicht schief gehen. Alles, wozu er seinen Segen nicht geben kann, wollen wir vermeiden, auch wenn es noch so verlockend scheint.

Frag dich bei allem, was du tust, ob du es mit Gott tun kannst. Das ist ein ganz sicherer Gradmesser. Viele große, berühmte und gesegnete Männer Gottes haben dieses »Mit Gott!« über ihr Leben geschrieben und sind gut dabei gefahren.

3. Januar

Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Römer 13,10

Vor etwa 120 Jahren lebte in Finnland, dem »Land der tausend Seen« Mathilda Wrede – ein junges Mädchen, dessen Vater als hoher Beamter eine glänzende Stellung hatte. Eines Tages hatte sie die Gelegenheit, mit einem Strafgefangenen zu sprechen, der eine Reparatur an der Tür ihres Zimmers ausführte. Mathilda liebte den Heiland und erzählte dem Gefangenen, dessen selbstverschuldete Not ihr zu Herzen ging, von ihm. Der Mann aber bat sie, doch zu ihm und seinen Gefährten ins Gefängnis zu kommen und ihnen allen von der frohen Botschaft der Erlösung zu erzählen. Mathilda verstand den Ruf Gottes, der mächtig an ihr Herz drang. Sie verzichtete auf alles, was ihr Leben leicht und schön gemacht hatte, auf Vergnügen und Reichtum, und stellte sich in den Dienst ihres Herrn.

Jahrzehntelang hat sie den Strafgefangenen ihrer Heimat von der Liebe und Vergebung des Heilands erzählt. Sie ging zu den gefährlichsten Verbrechern, zu solchen, die in Ketten lagen, zu Verzweifelten und Kranken und trug himmlisches Licht in ihre Dunkelheit. Was sie dazu trieb war die Liebe, von der hier die Rede ist und die der Apostel »des Gesetzes Erfüllung« nennt.

Einmal, während viele Gefangene auf sie warteten, fiel sie auf der Treppe des dunklen Gefängnisses hin und brach sich den Fuß. Mit aller Kraft raffte sie sich auf, biss die Zähne zusammen und schleppte sich unter heftigen Schmerzen zu den Gefangenen. Erst nachdem sie die für diesen Tag vorgenommene Aufgabe erfüllt hatte, ließ sie einen Wagen kommen und begab sich in ärztliche Behandlung. So stark macht Liebe aus Gott!

4. Januar

Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

1. Mose 28,15

Bevor sie eine Reise unternahm, betete meine Großmutter immer um Gottes Schutz und Segen. Eines Tages begleitete sie eine Bekannte auf der Fahrt in die Stadt. Als sie ihre Besorgungen erledigt hatten, gingen sie zum Bahnhof zurück und suchten Platz. Schon hatten sie den Fuß auf das Trittbrett eines Abteils gesetzt, als unfreundliche Stimmen sie abwiesen.

Als sie bereits eine Weile unterwegs waren, gab es plötzlich einen gewaltigen Ruck und Stoß. Dann hielt der Zug. Was war geschehen? Einige Güterwagen hatten sich an einer Station gelöst und waren führerlos auf der abschüssigen Strecke dem Zug entgegengesauert, bis es zu dem unheilvollen Zusammenprall kam. Der Wagen, in den die Großmutter zuerst wollte, war durch die Gewalt des Stoßes zusammengedrückt worden und alle Insassen des Abteils hatten schwere Verletzungen erlitten. Großmutter und ihre Begleiterin wurden gnadenvoll behütet! Was ihnen zuerst gar nicht »gepasst« hatte, benutzte Gott, um sie vor Unheil zu bewahren. Dankerfüllt kehrten sie heim.

Viele Menschen sprechen von »Zufall«, aber wer sich in die Hände Gottes gelegt hat, der weiß, dass es für seine Kinder keinen Zufall gibt. Er weiß, dass es vielmehr Gottes Liebe ist, die uns schützend umgibt und die alle kleinen und großen Dinge in unserem Leben lenkt. Ist es nicht herrlich, das zu wissen?

5. Januar

**Rufe mich an in der Not,
so will ich dich erretten,
und du sollst mich preisen.**

Psalm 50,15

Es geschah vor vielen Jahren. Ein kleines Mädchen spielte im Garten in der Nähe ihrer sehr strengen und leider nicht gerade liebevollen Stiefmutter. Da wurde die Stiefmutter ins Haus gerufen. Sie legte ihre Handarbeit auf den Tisch und ging hinein. Die kleine Emma blieb allein.

Als die Mutter zurückkehrte, vermisste sie etwas. »Emma, du hast in meinen Sachen gewühlt. Wohin hast du meinen goldenen Fingerhut verkramt?« Erschrocken sah die Kleine das zornige Gesicht der Mama. »Ich bin nicht auf deinem Platz gewesen«, sagte sie. »Ich habe nur hier gespielt!« Da wurde die Stiefmutter sehr böse. Sie wollte Emma nicht glauben und behauptete, dass sie lügt.

Aber einer sah Emmas Not und machte seine Verheißung an ihr wahr. Ein paar Tage später brachte der Gärtner den verlorenen Fingerhut. Er hatte ihn in einem Elsternnest gefunden. Der diebische Vogel war, von dem glänzenden Gegenstand angelockt, an den Tisch geflogen und hatte die Beute weggetragen.

Vielleicht kommst du auch einmal in einen falschen Verdacht oder gerätst in irgendeine Not. Dann vergiss nicht das Wort deines himmlischen Vaters. Rufe ihn an, und wenn die Hilfe kommt – manchmal heißt es allerdings warten und viel Geduld haben –, dann vergiss nicht zu danken!

6. Januar

**Ich bin der Herr, dein Gott,
der ich dich aus Ägyptenland, aus der
Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine
anderen Götter haben neben mir.**

2. Mose 20,2+3

Unwillkürlich denken wir bei diesen Worten an die heidnischen Völker, die vor Götzenbildern aus Holz und Stein knien und ihnen Opfer bringen. Also gilt uns dieses Gebot wohl gar nicht?

Oh doch! Gott gab vor Tausenden von Jahren diese Gebote und bis auf den heutigen Tag haben sie für jeden Menschen Gültigkeit. Man kann es ganz genau beobachten, dass da, wo alte und junge Menschen diese Gebote nicht mehr beachten, Ordnung und gute Sitte verloren gehen. Die Menschen haben oft versucht, nach dem Muster der göttlichen Gebote ihre eigenen Regeln und Bestimmungen aufzustellen. Man konnte sie dann auf großen Plakaten, an Wänden, Litfasssäulen und in Zeitungen lesen. Doch nach Tagen oder höchstens Monaten sprach niemand mehr davon.

Aber diese zehn Gebote sind lebendig geblieben. Wenn viele Menschen sie auch verachten und für veraltet halten, flammen sie doch immer wieder auf und zeigen ihren heiligen und praktischen Wert.

So ist es mit allem, was von Gott her kommt, was aus seinem Geist stammt. Ganz persönlich wendet er sich hier an dich und mich mit dem Wort: »Ich bin der Herr, dein Gott. Der Herr über Himmel und Erde, der Herr auch deines Lebens.« ...

7. Januar

... Einer ist da, der beansprucht das Recht, Herr über unser Tun und Lassen zu sein. Schleicht sich da nicht heilige Ehrfurcht in unser Herz, Ehrerbietung vor seiner Größe, Furcht ihn zu betrüben, ihn zu beleidigen durch Unrecht und Schuld?

Er will den ersten Platz in unserem Leben haben. Keine anderen Götter neben mir. Erst Gott und sein Gebot, dann alles andere, und sei es dein liebster Freund, deine liebste Freundin.

Andere Götter – bei uns gibt es keine Götzen aus Holz und Stein, aber man kann sich auch aus geliebten Menschen, aus seiner Heimatliebe, aus Tieren oder Spielzeug einen Götzen machen. Das führt niemals zu unserem Glück. Nur ein Herz, in dem Gott der König ist, hat vollen Frieden und bleibende Freude. Wer ihn vor allen liebt, wird Eltern, Heimat, Mitmenschen, Tiere und Dinge von Herzen lieben, aber niemals so, dass er sie »vergöttert«.

Der gefährlichste Götze ist aber unser eigenes Ich – die Eigenliebe, die Selbstgefälligkeit wollen sich in unserem Herzen so gern neben oder gar über Gott stellen. »Ich, ich!« – Frage dich einmal, wie es bei dir damit aussieht, ob nicht dein Wille, dein Vorteil, dein Ruhm an erster Stelle stehen, oder ob du erst nach Gottes Willen fragst. Wie sagt doch der Heiland zu dem Mann, der ihn nach dem größten Gebot fragt? »Gott über alle Dinge lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.«